

GUSTAV MAHLER UND SEINE ACHE SYMPHONIE

Zur Aufführung beim vierten Internationalen Musikfest in Wien

„Ich habe soeben meine Achte vollendet. — Es ist das Größte, was ich bis jetzt gemacht habe. Und so eigenartig nach Inhalt und Form, daß sich darüber gar nicht schreiben läßt. Denken Sie sich, daß das Universum zu tönen und zu klingen beginnt. Es sind nicht mehr Stimmen, sondern Planeten und Sonnen, welche kreisen . . .“, so schreibt Gustav Mahler im August 1906 an seinen Freund und späteren Kommentator Rudolf Mengelberg.

Mahler hat hier freilich nicht die letzte Vollendung der Partitur gemeint (diese wurde erst 1907 abgeschlossen), aber immerhin die Vollendung des gesamten Konzeptes des in seinen Ausmaßen gigantischen Werkes, der letzten Frucht des letzten verhältnismäßig ruhigen Arbeitssommers in Mayernigg am Wörthersee. „Er arbeitete in diesem Sommer (1906) übermenschlich . . . Leider mußte er die Arbeit unterbrechen, um in Salzburg Figaros Hochzeit zu dirigieren . . . In Mayernigg zurück, arbeitete er wie im Fieber weiter an der Achten, die nun mit dem Schluß des 2. Teiles „Faust“ enden sollte . . .“ schreibt Alma Mahler in ihren Erinnerungen an ihren Gatten.

Die Uraufführung fand unter der Leitung des Komponisten am 21. September 1910 in München statt und gestaltete sich zu einem triumphalen Erfolg für Mahler, dem ersten unbestreitbaren Konzerterfolg bei Publikum und Presse seit der zweiten Symphonie, nachdem besonders die reinen Instrumentalsymphonien, die Fünfte, Sechste und Siebente, kühl und ohne Verständnis, teilweise sogar mit Widerspruch aufgenommen worden waren.

Heute, nachdem wir zum Datum der Uraufführung eine Distanz von über vierzig Jahren gewonnen haben, — vierzig Jahre, in denen sich im Hinblick auf die Entwicklung der Musiksprache des zwanzigsten Jahrhunderts wesentliche Ereignisse und Auseinandersetzungen begeben haben — können wir unbeeinflußter und leidenschaftsloser zu Mahler und jenem Werk stehen, das zumindest den äußeren Mitteln nach tatsächlich das „Größte war, was er gemacht hatte“; unbeeinflußter von der seinerzeit sprichwörtlichen Suggestivkraft seiner auf alle Fälle liebenswerten und verehrungswürdigen Persönlichkeit, leidenschaftsloser, da den damals akuten Stilkrisen und Stilproblemen der musikalischen Aussage bereits weit entrückt.

Selbstverständlich soll der Musikfreund erst die Wirkung der Aufführung abwarten — deren letzte lang vor dem Krieg in Wien stattgefunden hat —, bevor er sich ein Urteil bildet. Nur so viel sei gesagt, daß die „Sym-